

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

1. Jahrgang, Monat, d. Post N. 120 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. 10 J. einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschl. Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenablauf Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 194

Altensteig, Donnerstag, den 20. August 1942

65. Jahrgang

Invasionsversuch auf dem Europäischen Kontinent gescheitert

Großangelegte Landung in Frankreich unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammengebrochen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine großangelegte Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und de Gaulle-Truppen in der Stärke etwa einer Division als erste Welle, die in den Morgenstunden des Mittwochs gegen die französische Kanalküste bei Dieppe unter dem Schutz harter See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von gelandeten Panzern geführt wurde, ist durch die im Küstengebiet eingeleiteten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammengebrochen. Seit 16.00 Uhr befindet sich kein bewaffneter Feind mehr auf dem Festland.

Dieser große Erfolg wurde erzielt, ohne daß es überhaupt nur des Einsatzes irgendwie neuwertiger Meeres- oder Luftfahrzeuge bedurfte.

Wie aus den Truppenmeldungen und Gefangenenerkenntnissen hervorgeht, spielte sich die Landungsoperation folgendermaßen ab:

Die erste Welle der Landungstruppen wurde heute früh auf hoher See von Transportern durch 300 bis 400 Landungsboote übernommen und erreichte um 6.55 Uhr die Küste, geschützt von 13 bis 15 Kreuzern, Zerstörern und starken Jagdflugzeugkräften. Dahinter stand eine schwimmende Reserve von sechs Transportern und drei Frachtern und weiter nördlich eine Gruppe von 26 Transportern als operative Reserve, wahrscheinlich das Gros der Landungsstreitkräfte. Diese sollten eingeleitet werden, sobald es der ersten Landungswelle gelungen war, einen Brückenkopf am den Hafen von Dieppe zu bilden.

Dazu kam es nicht. Der gelandete Feind wurde im Nahkampf ausgerieben und ins Meer geworfen. Von den gelandeten und später vernichteten Panzerkampfwagen sind bisher 28 gezählt. Alle Stützpunkte wurden von den tapferen Küstenbesatzungen gehalten.

Über 1500 Gefangene befinden sich in deutscher Hand, darunter 60 kanadische Offiziere. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr hoch.

Durch Artillerieeinsatz wurden drei Zerstörer, zwei Torpedoboote und zwei Transporter versenkt. Die Luftwaffe schickte 83 feindliche Flugzeuge ab, versenkte zwei Spezialtransporterpanzer und ein Schnellboot und beschädigte fünf Kreuzer oder große Zerstörer sowie zwei Transporter durch schwere Bombentreffer.

Der Feind hat bei diesem, nur politischen Zwecken dienenden, aber jeder militärischen Berechnung hochsprechenden Landungsversuch eine vernichtende Niederlage erlitten. Die deutsche Wacht im Westen hat dem diktiertenhaften Unternehmen die gebührende Abfuhr erteilt. Sie sieht im übrigen allen weiteren Versuchen dieses Gegners mit der Ruhe und Kraft einer Wehrmacht entgegen, die in Hunderten von Schlachten den Sieg an ihre Fahnen geheftet hat.

Churchills neues Dünkirkchen

Der jämmerliche Zusammenbruch des Verzweiflungsganges des Amateurstrategen Churchill — Wieder wurden die Hilfstruppen der Briten vorangestellt

DNB Berlin, 19. August. In der vom Oberkommando der Wehrmacht in seiner Sondermeldung bekannt gegebenen katastrophalen Niederlage des englisch-amerikanischen Expeditionskorps bei seinem Invasionsversuch auf dem europäischen Kontinent wird von amtlicher deutscher Seite festgehalten:

Am 22. Juli stellte Stalin angelehnt an den Zusammenbruch seiner Südfront in London und Washington durch seine Bolschewiker Rasky und Witwinow bei der englischen und amerikanischen Regierung in ultimativer Form die Forderung auf sofortige Eröffnung einer zweiten Front.

Dieses Ultimatum war auf eine Zeit von 12 Tagen beschränkt. Bekanntlich hat übrigens der Sender New York am 3. August ausdrücklich bestätigt, daß die Regierung der UdSSR, an die Regierung der Vereinigten Staaten und Großbritannien offiziell die Forderung nach der sofortigen Eröffnung einer zweiten Front gerichtet hat.

In den ersten Tagen des August sah sich der englische Premierminister Churchill unter diesen Umständen gezwungen, befehlend über Kairo—Teheran nach Moskau zu fliegen. Er trat mit einem Sonderbeauftragten Roosevelt am 12. August im Kreml ein, um dort Stalin persönlich die Schwierigkeiten bei Eröffnung einer zweiten Front klar zu machen.

Stalin hat sich — trotz aller Heberwerbungsversuche Churchills — mit den gemundeten Erklärungen des englischen Premierministers nicht zufrieden gegeben, sondern zur Eröffnung einer katastrophalen Lage kategorisch die Eröffnung der zweiten Front verlangt, und zwar innerhalb kürzester Frist.

Dem englischen Premierminister blieb nunmehr kein anderer Ausweg, als entgegen allen Bedenken seiner militärischen Sachverständigen unverzüglich einen Großangriff an der französischen Küste anzuordnen.

Dieser wie immer unter Voranstellung der Hilfstruppen mit erheblichen Kräften aller Waffengattungen unternommene Verzweiflungsgang des Amateurstrategen Churchill ist in wenigen Stunden jämmerlich zusammengebrochen. Churchill hat damit der alliierten Kriegführung in gewohnter Weise ein neues Dünkirkchen bereitet.

Das Leben in Dieppe wieder in gewohntem Gang

Alle Läden seit 18 Uhr wieder geöffnet

DNB Paris, 19. August 1942. Unmittelbar nach der restlosen Erledigung des englischen Landungsversuches an der französischen Küste nahm in der Stadt Dieppe das Leben wieder seinen gewohnten Gang. Bereits um 18.00 Uhr waren alle Läden wieder geöffnet, und die Einwohner von Dieppe tätigten wie jeden Tag ihre Einkäufe, als ob nichts geschehen wäre. Die Haltung der französischen Bevölkerung während des letzten Tages ließ von Anfang an erkennen, daß sie vollstes Vertrauen in die deutsche Besatzung hatte und die englische Aktion lediglich als eine lästige Störung ihres Tagesablaufes betrachtete.

Man wollte nur Erfahrungen sammeln

Fauler Ausrede angelehnt der Katastrophe von Dieppe

DNB Stockholm, 20. August. Der Londoner Nachrichtendienst meldet, für die deutschen Angaben, daß der Angriff auf Dieppe abgebrochen ist und daß die britischen und verbündeten Streitkräfte zum Rückzug gezwungen worden sind, liegt noch „keine“ Befriedigung vor. Immerhin bereitet man die Öffentlichkeit auf schweren Verluste vor. In London wird nämlich nach derselben Quelle darauf hingewiesen, falls die englischen Verluste bekanntgegeben würden, sie nicht im Verhältnis zu den deutschen Verlusten betrachtet werden dürfen, sondern im Licht der „wertvollen Erfahrungen“ gesehen werden müßten, die man bei bevorstehenden Angriffen im Einsatz einer beträchtlichen Streitmacht mit schwerer Ausrüstung gewonnen habe.

Wozu festhalten ist, daß es die Engländer gar nicht nötig hatten, „Erfahrungen“ zu sammeln, da sie im Verlauf des Krieges ja die Schlagkraft der deutschen Armee schon erheblich mehr als einmal kennen lernten konnten. Die vom Londoner Nachrichtendienst erwähnte Auslegung kann also nur als faule Ausrede angelehnt der katastrophalen Niederlage gewertet werden.

„Begeisterung in USA“ — schnell verraucht

DNB Stockholm 19. August 1942. Reuter meldet, die ganzen Vereinigten Staaten waren am Mittwoch durch die Nachrichten aus London begeistert, daß amerikanische Verbände mit britischen, kanadischen und de Gaulle-Truppen an dem ausgedehnten Angriff auf Dieppe teilnahmen!

Die „Begeisterung in den USA“ dürfte sich inzwischen wohl gelegt haben, nachdem der jämmerliche Zusammenbruch dieser von dem Amateurstrategen Churchill angeordneten Großlandung klar geworden ist. Durch Agitationsmeldungen kann Reuter das neue Dünkirkchen für die alliierte Kriegführung nicht abwischen.

Deutscher Wehrmachtsbericht

Im Kaukasus weiter nach Süden vor
Zahlreiche Straßen- und Minenperren überwunden — Gewante starke Angriffe östwärts Wjasma und bei Nischni-Jerschan

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Kaukasus haben deutsche und sowjetische Truppen in unübersichtlichem Gebirgsgebiet zahlreiche Straßen- und Minenperren überwunden und stößen nach Süden weiter vor. Die Hüfen der Schwarzmeerküste wurden erneut von der Luftwaffe angegriffen und dabei vier Küstenfahrzeuge versenkt sowie ein Sowjet-Zerstörer, sechs Transportschiffe und acht Küstenfahrzeuge schwer beschädigt.

Im großen Donbogen wurden bei der Säuberung des Geländes zersprengte feindliche Kräfte vernichtet.

Im Raum von Woroneß nur geringe feindliche Kampftätigkeit. Bei den harten und erfolgreichen Abwehrkämpfen in der Zeit vom 11. bis 17. August verlor der Feind 2561 Gefangene, 301 Panzerkampfwagen, 31 Geschütze und 250 Maschinengewehre und Granatwerfer. Die blutigen Verluste der wiederholt in diesen Massen angreifenden Bolschewisten waren außergewöhnlich hoch.

Östwärts Wjasma und bei Nischni, wo sich das westliche Infanterieregiment 58 während der schweren Kämpfe ganz besonders ausgezeichnet hat, wurden erneut starke Angriffe des Feindes in unerträglichen Einsatz der deutschen Infanterie und Panzerdivisionen unter Mitwirkung der Luftwaffe zurückgeschlagen und dabei 25 Panzer vernichtet.

Östwärts des IJmenjsee und am Bolschow führte der Feind vergebliche feindliche Angriffe.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportschiff.

Bei Tageseinflügen britischer Flugzeuge nach Nordwestdeutschland und in die besetzten Westgebiete hatte die Ziellbesetzung durch einzelne Sprengbomben geringe Verluste. Dabei wurden sieben und in der Nacht bei Störangriffen im Raum der Deutschen und Kieler Bucht ein britisches Flugzeug abgeschossen.

Manche Störflüge einer Anzahl von Sowjetflugzeugen lösten in der vergangenen Nacht in Ost- und Westpreußen Fliegeralarm aus. Auch hier entstanden durch vereinzelt Bombenabwürfe geringe Verluste unter der Zivilbevölkerung sowie leichte Gebäudeschäden. Der Feind verlor zwei Flugzeuge.

Die Luftwaffe bombardierte nach Tagesangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge auf militärische Ziele an der englischen Südküste im Verlaufe der letzten Nacht mehrwöchentliche Anlagen der Stadt Norwich. Es entstanden anhaltende Brände.

Im Kanal griffen in der Nacht vom 17. zum 18. August zahlreiche britische Torpedos und Kanonenjagdboote wiederholt einen durch Bortpostenboote gesicherten deutschen Geleitzug erfolglos an. Im Verlaufe des Seegefechts, das zum Teil auf einer Entfernung von 130 Meter stattfand, wurden zwei feindliche Boote vernichtet. Mit dem Sinken von zwei weiteren schwer beschädigten britischen Booten kann gerechnet werden. Der Geleitzug erreichte ohne Beschädigung seinen Bestimmungshafen.

Weiter in das Kaukasusgebirge

DNB Berlin, 19. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen im Kaukasusgebiet und am Don ergänzend mit:

In den Dienstagmorgenstunden gingen am Kaukasus starke Regengüsse nieder, die aber keine Abkühlung der tropischen Hitze brachten. Das sehr schwüle Wetter und die fortgesetzten Kämpfe zur Überwindung der zahlreichen Straßenperren und Minenfelder verlangten von den deutschen Truppen Höchstleistungen. Um so höher sind ihre Erfolge zu bewerten, denn es gelang ihnen, weiter in das unübersichtliche Gebirge einzudringen und den Feind aus mehreren sich verteidigten Ortschaften und Stützpunkten herauszuwerfen.

Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge unterstützten das Vordringen der deutschen Truppen im westlichen Kaukasus. Eine große Anzahl zur Abfahrt bereitstehender Eisenbahnwagen wurde durch Bombentreffer und Beschuss mit Bordwaffen zerstört oder schwer beschädigt. Weitere Kampfflugzeuge belegten die Truppenverladungen der Bolschewiken an den Kaukasushäfen Suchum, Tuapse und Noworossissk erneut mit Bomben. Im Seegebiet von Tuapse wurden zwei Küstenfahrzeuge versenkt und ein zu ihrem Schutz eingeleiteter Zerstörer durch Bombentreffer schwer beschädigt. In der Bucht von Temruk ostwärts der Meerenge von Kerchil beschädigten die Bomben der Kampfflugzeuge sechs Handelsschiffe und acht Küstenfahrzeuge.

In der Kalmückensteppe wurde eine kleinere feindliche Kräftegruppe vernichtet. Im Raum von Stalingrad richteten starke Verbände der Luftwaffe heftige Angriffe gegen bereitgestellte bolschewistische Kräfte. Bombentreffer zerstörten zahlreiche Kampfanlagen des Feindes.

Bei den Säuberungsaktionen im großen Donbogen stellten deutsche Infanterieverbände eine feindliche Kräftegruppe, die bei den Angriffskämpfen am 16. und 17. August abgeschritten worden war, zum Kampf. Die Bolschewisten hatten versucht, sich in den Schluchten des unübersichtlichen, bergigen Kampfgebietes dem deutschen Angriff zu entziehen. Sie wurden jedoch aufgespürt, von den deutschen Truppen eingekreist und nunmehr völlig vernichtet. Ostwärts des Donbogens wurde bei erfolgreichen Luftkämpfen die von Stalingrad nach Norden führende Eisenbahnstrecke mehrfach schwer beschädigt. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum über den Kampfabschnitt des südlichen Front und schossen in Luftkämpfen 38 bolschewistische Flugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Luftangriffe auf Malta fortgesetzt

DNB Rom, 19. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front normale Ausflugsfähigkeit. Unsere Spähtruppe nahmen zwei Offiziere und einige Soldaten eines indischen Verbandes gefangen.

Zwei englische Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr von Tobruk und Maria Matrak abgeschossen.

Die Angriffe der Luftverbände der Achsenmächte auf die militärischen Ziele von Malta wurden fortgesetzt. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge kehrte vom Kriegseinsatz nicht zurück.



Vom Osten

Die heftigen Kämpfe östwärts Wjasma

Die heftigen Kämpfe östwärts Wjasma. Die Ostfront, die sich am Dienstag im Raum östwärts Wjasma die heftigen Kämpfe an. Vergeblich versuchte der Feind, an mehreren Stellen in die deutschen Stellungen einzudringen. Er wurde überall teils im Nahkampf, teils durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen zurückgeschlagen. Bei einem dieser vergeblichen Angriffe gegen eine deutsche Höhenstellung wurden von den sieben angreifenden feindlichen Panzern sechs abgeschossen. Heftige Kämpfe entwickelten sich auch an einem Flußlauf, den die Bolschewisten zu überqueren versuchten. Die bereits übersehbare Teile des Feindes wurden durch Infanterie im Gegenstoß vernichtet und die restlichen feindlichen Kräfte am jenseitigen Flußufer durch Artilleriefire zerstört.

Bei den schweren Abwehrkämpfen östwärts Wjasma, in deren Verlauf in der Zeit vom 13. bis 16. 8. allein im Gefechtsabschnitt dreier deutscher Divisionen 109 bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen wurden, hatte die deutsche Artillerie bei der Wegnahme eines feindlichen Stützpunktes besonderen Anteil. Die Bolschewisten hatten sich in einer zu einem Stützpunkt ausgebauten Ortschaft mit drei Infanteriebataillonen und 40 Panzern festgesetzt und wollten sich zur weiteren Fortführung des Angriffes bereit. Durch einen schweren ausfallenden Feuerüberfall der deutschen Artillerie wurde die gesamte feindliche Verstellung zerstört. Die Mehrzahl der feindlichen Panzerkräfte wurde zerstört, der Rest schwer beschädigt. In Ausnutzung dieses Erfolges der Artillerie griff ein mitteldeutsches Jägerbataillon die feindlichen Stellungen an und nahm in hartem Kampf den stark ausgebauten feindlichen Stützpunkt, wobei dem Feind wiederum schwere blutige Verluste zugefügt wurden.

Luftkampf in der Nähe von Kronstadt

Finnische Jäger schossen 17 feindliche Flugzeuge ab

Die finnische Jäger schossen 17 feindliche Flugzeuge ab. In der Nähe von Kronstadt fand Dienstag nach 19 Uhr ein großer Luftkampf statt, der eine Stunde lang dauerte. 16 unserer Jäger griffen eine feindliche Formation von 60 Maschinen an. In dem Kampf wurden 13 feindliche Jagdflugzeuge vom Typ 1-15, eine Hurricane und zwei große Sturzkampfbomber abgeschossen. Eine eigene Maschine kehrte nicht an ihren Stützpunkt zurück. In einem anderen Luftkampf im südlichen Teil der Ostfront vernichteten unsere Jäger ferner noch eine Hurricane. Eine unserer Maschinen wurde in Brand geschossen, der Führer konnte sich jedoch mit Hilfe des Fallschirms auf die eigene Seite retten.

Rühne Tat eines Fliegers

Zwischen den Bolschewisten notgelandet

Von Kriegsberichterstatter Dr. Karl Reiber

Die im Osten, 19. August. (BR.) Gibt es keine Rettung für Unteroffizier M. und seinen Funker? Wie von einer Reise nach gelassen taumelt das Flugzeug, verliert immer mehr an Höhe und legt dann, eine schwarze Rauchfahne hinter sich ziehend, auf einer schmalen Wiese zur Landung an — mitten unter den Bolschewisten. Mit stockendem Atem sehen die Besatzungen der drei ME 110 das Drama, das sich unter ihnen abspielt. Kaum ist das wundgeschossene Flugzeug am Boden, da springen Unteroffizier M. und sein Funker heraus, nehmen Deckung in einer Bodensenke und eröffnen mit ihren Maschinenpistolen auf die von allen Seiten herbeistürmenden Bolschewisten das Feuer. Aber ihre Lage ist hoffnungslos. Sie sind eingekreist. In wenigen Sekunden werden sie der Übermacht erliegen.

Gibt es keine Rettung? Hinter dem Bahndamm, über die Trümmer des Panzerzuges, den die Bomben der deutschen Zerstörer zerlegt haben, von den beiden Strahlen, die sich kaum 200 Meter entfernt kreuzen, laufen die erdröhnenden Schellen auf das notgelandete Flugzeug zu. Einige fallen, aber es sind ihrer viele. Das Schicksal der beiden deutschen Flieger scheint besiegelt.

Gibt es keine Rettung? In immer engeren Kreisen und Röhren fliegen die drei Zerstörer um die Kameraden, die einen verzweifelten Kampf um ihr Leben führen. Aus allen Richtungen feuern sie in die Bolschewisten hinein, fünf Meter über dem Boden. Wie Sperber stoßen sie heran und lösen Tod und Verderben unter den Bolschewisten, die einen Augenblick lang in Verwirrung geraten sind und in Gräben und hinter Strohschuppen Schutz suchen. Für wenige Sekunden stockt der Angriff. Die Soldaten da unten haben eine Atempause. Aber wie lange wird sie währen? Bald müssen die drei ME 110 an den Heimflug denken. Der Sprit geht zur Neige. Sie haben fast alle Munition verschossen. Müssen sie ihre Kameraden dem sicheren Untergang entgegengehen lassen?

„Drei und vier, gehen Sie weiterhin Feuerstich! Ich lande!“ Ringt aus dem Funkspruch die ruhige Stimme des Schwarmführers, Leutnant D. Es ist die einzige Möglichkeit, die beiden zu retten. Wohl ist das Gelände schwierig, es ist leicht wellig und von Gräben zerstückt. Aber die Landung muß um jeden Preis versucht werden. Das Fahrzeug ausgefahren, zur Landung angelegt — da schießt Leutnant D. noch einmal die Pulle rein. Völlig vor ihm liegt eine tiefe Senke. Er zieht das Flugzeug wieder hoch. Nur keinen Bruch machen! Er ist ganz ruhig, fest umschlossen seine Hand den Knüppel. Während er suchend mit seinen Augen das Gelände abtastet, liegt er eine weite Kreise. Noch immer halten die beiden anderen Zerstörer die Bolschewisten in Schach und schießen aus allen Knäpflöchern in ihre Reihen. Leutnant D. versucht es zum zweiten Male. Leicht setzt er auf, löst ausrollen — und zehn Meter vom Unteroffizier M. und seinem Funker bleibt er stehen. In fliegender Hast kommen die beiden heran und springen auf. Sie hängen noch beide am Kabinenraum, als Leutnant D. wieder Gas gibt. Jetzt haben die Bolschewisten sich von ihrer Überraschung erholt. Aus kürzester Entfernung erhalten die vier Deutschen schweres MG-Feuer. Mit dem Winde hartet Leutnant D., langsam nur kommen die Motoren auf Touren, wieder gibt er Vollgas. Kurz vor einem Graben reißt er das Flugzeug weg — und kommt ab. Unteroffizier M. und sein Funker sind gerettet.

Als der Schwarm wieder in seinem Feldflughafen landet, werden Leutnant D. und seine Männer vom Kommandore persönlich begrüßt. Das frische Gesicht des jungen Fliegeroffiziers leuchtet hell, als ihm der Kommandore das E. K. I. an die Brust weist, für das er schon vor einiger Zeit eingereicht und das zu häufig an diesem Nachmittag eingetroffen ist.

„Das schönste aber“, sagte Leutnant D. nachher, „das schönste war doch, daß ich die beiden den Bolschewisten im letzten Augenblick vor der Nase weggeschwappet habe!“

Die Leistungen der Pioniere

Sie kämpfen in der vordersten Linie

NSK Verlangt der Feldzug im Osten von allen Waffengattungen des deutschen Heeres geradezu übermenschliche Leistungen, so stellt er an die Pioniertruppen in dem unwegsamen, häufig versumpften Gelände mit seinen schlechten Straßen, seinen zahlreichen Flußabschnitten, über die nur ausnahmsweise ein Überweg führt, der dem Gegner unversehrt entzogen werden kann, noch ganz besondere Anforderungen.

Die Pioniere sind kämpfende Truppe. Ihre Stoßtruppe gehen mit der vordersten Infanterie vor, räumen Minenfelder, sprengen Drahthindernisse, kämpfen feindliche Panzer nieder und vernichten im Nahkampf feindliche Panzer. Wenn wir hören, daß ein ostpreussisches Pionierbataillon im mittleren Abschnitt der Ostfront während des bisherigen Verlaufes des Ostfeldzuges 130 Bunker und Kampfstände „geknackt“ und neun Sowjetpanzer vernichtet hat, daß es ferner 750 Gefangene eingebracht und drei schwere Geschütze und 64 Granatwerfer und MG. erbeutet hat, wenn wir von einem Herespionierbataillon hören, daß es 54 Bunker, darunter ein Betondoppelwerk und drei weitere Betonwerke gestürmt und acht Panzer, darunter zwei schwere, erledigt, 278 Gefangene gemacht und 1260 tote Bolschewisten in seinem Gefechtsstreifen gezählt hat, so können wir ermessen, in welchem Umfang die Pioniertruppe unmittelbar am Kampf beteiligt ist. Der Anteil der Pioniere des deutschen Heeres an der Eroberung Smolensk, insbesondere an der Erführung der schweren Panzerwerke, wie Maxim Gorki, ist bekannt.

Über daneben läuft noch die eigentliche Aufgabe der Pioniere, Straßen, Strahlen und Wege zu bauen oder instand zu setzen, Stellungen auszubauen, feindliche Minen aufzusuchen und aufzunehmen, eigene Minen zu legen. Und alle diese Arbeiten müssen in den meisten Fällen im feindlichen Feuer ausgeführt werden. Ein pommerisches Pionierbataillon hat im nördlichen Abschnitt der Ostfront 8555 laufende Meter Brücken und 12 170 Meter Knüppeldämme gebaut, 7550 Minen geräumt und 16 811 eigene Minen verlegt. Ein anderes pommerisches Pionierbataillon hat im gleichen Frontabschnitt 1861 Meter Brücken und 5500 Meter Knüppeldämme gebaut sowie 35,5 Kilometer Wege instandgesetzt. Das bereits erwähnte ostpreussische Pionierbataillon hat neben 820 Meter Brücken, 23 000 Meter Knüppeldamm und 25 000 Meter Drahthindernisse gebaut sowie 550 Bunker und Kampfstände angelegt. Drei Kompanien eines sächsisch-jugenddeutschen Pionierbataillons haben Brücken in einer Länge von 3195 laufende Meter gebaut, 3255 Minen aufgefunden und 836 eigene Minen verlegt. Ein schlesisches Pionierbataillon hat im mittleren Abschnitt der Ostfront 48 Brücken mit einer Länge von 1845 Metern ausgeführt, 10 400 Meter Knüppeldämme gelegt und 81 Kilometer Straßen und Wege instandgesetzt; im Stellungsbau hat das Bataillon 3500 Meter Laufgräben ausgehoben, 15 570 Meter Flandernjaun gezogen, 1351 spanische Reiter hergestellt und 18 500 Minen verlegt, es hat dabei u. a. 3000 Rollen Stahldraht, 11 500 Kilo Binddraht, 14 600 Kilo Kegel und 150 Tonnen Sprengmaterial gebraucht.

Das sind nur einige Beispiele für die Leistungen unserer Pioniere, die sich beliebig vermehren lassen. Man muß dabei berücksichtigen, daß diese Arbeiten meist unter besonders erschwerten Verhältnissen durchgeführt werden mußten. Baumaterial war im Kampfgebiet häufig nicht zu finden; es mußte mitgeführt oder in weitem Umkreis zusammengesucht werden. Im Sommer sind die Ufer der meisten Flüsse verflumpft, was den Brückenbau besonders schwierig gestaltet. Im Winter mußten Stellungen bei einer Schneehöhe von 1 Meter gebaut und in den bis 1,50 Meter tief gefrorenen Boden eingesprenzt werden.

Britische Anbiederungszeitschrift in der Sowjetunion

Die BR. 19. August. Wie die TASS meldet, ist in Kurbaschew die erste Nummer einer illustrierten Wochenzeitschrift „Der britische Verbündete“ erschienen, die von der dortigen Vertretung des englischen Informationsministeriums herausgegeben wird. Die Zeitschrift soll, wie es heißt, den Sowjets „die militärischen Anstrengungen und das Leben der Briten vor Augen führen“. Als Balkenüberschrift ziert die erste Seite dieses Blattes das Slogan: „Die Sache eines jeden Sowjetrußen ist auch die Sache aller freilebenden Menschen und Völker in einem beliebigen Teil der Erdoberfläche.“ Auch Eden leistete einen Beitrag, in dem er die Gelegenheit benutzte, den englischen Verrat an Europa erneut zu unterstreichen. „Seit dem 22. Juni 1941“, so schreibt er, „wurden wir besetzt. Angefangen mit dem 26. Mai 1942 haben wir uns verpflichtet, in Europa für die gemeinsamen Ziele zusammenzuarbeiten.“

Die Bastion im Norden

Festung Norwegen, uneinnehmbare Stellung

Von Kriegsberichterstatter Hermann J. Hüntenmann, BR.

NSK Ein Küstenstädtchen in Norwegen — im Hafengebiet, an dessen Raimauern leichte Fischboote im Wellenschlag dümpeln, ist trotz des frühen Morgens schon hochbetriebl. Maschinen rattern und Motorwischen quietschen. Braun gebrannt sind die Gesichter der Männer, die in den weiten Ladeluken des Frachters arbeiten. Keckend stöhnen die Kräne unter der Last des Materials, das vom Schiff aus Land gehoben wird. Deutsche und norwegische Worte klingen durcheinander. . . Lastwagen und Pferdgespanne kommen heran, werden mit Steinschlag und Zement beladen und ziehen wieder die Gebirgsstraße heraus, ihren Zielen entgegen. Hier gibt es keinen Stillstand. Ebenfalls wie an den Bauhallen, wohin die Wagenkolonnen ihren Weg nehmen. Kostlose Arbeit ist Trumpf, und wie im Hochland greift ein Rad in das andere, um das Werk zu vollenden, das vor zwei Jahren begonnen wurde, als deutsche Truppen zum ersten Male norwegischen Boden betraten.

So war es all die Wochen und Monate hindurch. Selbst im Winter fand diese Arbeit keine Unterbrechung, denn es galt, aus der naturlichen Festung Norwegen, die mit ihren graniternen Felsen wie mit wehrhaften Zinnen einer Burg aus dem Meer sich erhebt, eine uneinnehmbare Bastion zu machen, an der sich die Feinde die Zähne ausbeißten und blutige Köpfe holen werden, wenn sie den vermessenen Versuch machen sollten, sie einzugreifen!

„Nach außen hin sieht der Ort vielleicht wenig, was hier in den vergangenen Jahren geleistet wurde. Sie müssen schon die Augen aufmachen“, sagt mir der junge Pionieroffizier, als wir mit einem kleinen Kutter, dessen blubberndes Motorengeräusch in mehrfacher Echo zurückklingt, ein Stück der Küste entlang fahren. Felsen ragen steil empor, in die der ewige Wellenschlag des Meeres tiefe Furchen hineingerissen hat. Geschickt leitet der Kutterführer das Boot an den Inseln und Schären vorbei, die hier und dort liegen, als hätte sie eine Riesenschlange vom Ufer der Küste ins Meer geschleudert. Inseln und Inselchen,

glatt und rund gefügt vom Sturm und Wasser, einige mit spärlichem Grün bewachsen. Ungehoben gleich sind sie für alle die, die sich ihnen unterwerfen nähern wollen. Denn hier an der Küste Norwegens ist alles — die aufstrebenden Felswände und die vorgelagerte Inselwelt — in feine gewaltige Felsenmasse einbezogen, das die nördliche Abschirmung des überdimensionalen westeuropäischen Schutzwalls bildet, der sich von der moerumpflüchten Felsklippe des Nordkaps, vom Bombentor des Eismers bis zum Karmundraußen letzten Stützpunkt an der Bistapafälle erstreckt.

Überall auf den Inseln finden wir Befestigungsanlagen in den uralten Granit hineingesprengt, herausgedrückt aus dem mit weihem Quarz durchsetzten Sedimentgestein.

Welt, kilometerweit sind wir mit unserem Kutter schon gefahren, an vielen kleinen und großen Stellungen vorbei. Hätten wir den Pionieroffizier nicht bei uns gehabt, der uns immer wieder aufmerksam machte, hätten wir nicht viel gesehen. Denn Tarnung ist das besondere Geheimnis, das die Festung Norwegen umwittert. Nur die Männer, die das Land kennen, weil sie auf seinen Straßen marschiert sind, weil sie in den einsamen Stellungen am Felsenrand jeden Weg und jeden Steg kennen, Offiziere, die in langen Monaten die Befestigungsmöglichkeiten erkundet und studiert haben, Festung Baumeister und Pioniere, die mit reichen Erfahrungen von anderen Abschnitten des europäischen Westwalls zum Norden kamen, und Arbeitamänner, die mit den andern zusammenstanden, um die Nordflanke Europas aufzubauen, kennen die Einzelheiten dieses gewaltigen Festungswerkes. Ganz Norwegen ist zu einer mit Verteidigungsanlagen gespickten Bastion geworden, wo aus jedem Fjord die Rohre der schweren Artillerie dem Angreifer drohen, wo die MG.s so eingebaut sind, daß es keine toten Winkel gibt, wo die Infanterie jedes Ziel zu treffen weiß, wo darüber hinaus Minenfelder etwaige Zugänge sperren. Hier steht die Flakabwehr bereit, und ständig bewachen Luftabwehrflugzeuge das Vorfeld der Küste.

„Norwegen ist eine feste Festung nicht allein durch das Material, das hier verbaut wurde, nicht allein wegen der mechanischen Waffen, die hier auf den Felsen warten, sondern auch seiner Seele wegen, seiner Mannschafft, die stark und tapfer ist. Hier stehen die Männer, die das Land mitrobieren halfen. Die Härte des damaligen Kampfes, die ständige Beroollkommnung ihres militärischen Könnens, das Wissen um ihre große Aufgabe und um die Verantwortung, die sie als Mannschafft der Festung Norwegen in sich tragen, sind die Gewähr, daß alles das, was hier gebaut, in Felsen gesprengt und angelegt wurde, doch die schweren Artilleriewerke, die Felsstellungen, die MG. und Schützenhafter, die Munitionsbunker und noch vieles andere nicht totes Material, sondern mit den Menschen zu einer Verteidigungsfestung zusammengewachsen sind, die im Ernstfalle — und mag der Feind mit noch so starken Kräften herankommen — undurchdringbar sein wird. Eine Bastion, die niemals erklammert werden kann!“

Begleitet sprach der junge Pionieroffizier so zu uns. Noch liegt trübender Sonnenschein über den grauen Felswänden, als wolle er mit weicher Hand ihre Geheimnisse verdecken. Leicht träufelt der Wind das Wasser in den Fjorden, und im leichten Rhythmus schlagen die Wellen gegen die zerklüftete Küste, wo sie zerfließen und in sich zurückziehen. Man möchte glauben, fern allen Kriegsgeschehens zu sein. . .

Wie dieser zauberhafte Frieden der norwegischen Küstlandschaft sich zu wandeln vermag, das werden erst jene erfahren, die versuchen sollten, Norwegen als das Ziel einer Entlastungsoperation für ihre bolschewistischen Bundesgenossen zu wählen!

Neue Geständnisse Londons

Flakkreuzer „Cauro“ und Zerstörer „Forelight“ bei der Geleitungsflakstrophe versenkt

Stockholm, 19. August. London sieht sich sehr genötigt, weitere Kriegsschiffverluste bei der völligen Zerschlagung des nach Alexandria bestimmten Geleitungsgruppen zuzugeben. Auf die bereits schon im letzten Eingeständnisse der Versenkung des Flugzeugträgers „Gagle“ und des großen Kreuzers „Mandefter“ folgt heute eine Reutermeldung, die den Untergang des Flugabwehrkreuzers „Cauro“ und des Zerstörers „Forelight“ bekannt gibt. Über den Verlauf von 15 mit wertvollem Kriegsmaterial für die Ägyptenfront beladenen Handelschiffen schwelgen sich die britischen Vagenstrategen allerdings nach wie vor an.

„Cauro“ hatte 4200 Tonnen Wasserdröhrung und gehört zur C-Klasse der Flakkreuzer. Erst im Jahre 1940 hatte das Schiff die Spezialbewaffnung erhalten. Der Zerstörer „Forelight“ war erst 1934 vom Stapel gelassen und hatte 1350 Tonnen Wasserdröhrung. Die Friedensbesatzung betrug 145 Mann.

Rom zur Absehung Achinleds

Die Rom, 19. August. Die Absehung General Achinleds und seiner Mitarbeiter wird von der römischen Presse als einer jener Wechsell bezeichnet, die England nach jeder neuen Niederlage in den führenden höheren Kommandostellen vorzunehmen pflegt. Was seinen Nachfolger betrifft, erinnern die Blätter an die ununterbrochene Folge von Niederlagen, die General Alexander von Seiten der Japaner in Burma zugefügt wurden. Die besten englischen Generale und Admirale, schreibt „Messaggero“, „mußten einer nach dem anderen an den Kriegsfrenken im Mittelmeer und in Nordafrika den Untergang ihres Reiches und ihrer ehrgeligen Träume erleben. Basil, Cunningham, Ritchie, Achinleds: vier Torpedierungen, vier englische Niederlagen, vier Stappen auf dem Wege der völligen Zerschlagung des englischen Prestiges im Mittelmeer und im Nahen Osten. Die Absehung Achinleds bekräftigt einmal mehr die gewaltige Tragweite des Sieges der Achsenmächte in Nordafrika.“ „Churchill“, stellt „Popolo di Roma“ fest, „kann wohl die Generale ersetzen, die Lage ändert sich dadurch nicht. An der ägyptischen Front stehen die Streitkräfte der Achsenmächte, vor einem unbegleiteten Siegeswillen befestigt.“

Der deutsch-finnische Wirtschaftsverkehr

Die BR. 18. August. In der Zeit vom 12. bis 18. August haben in Helsinki Besprechungen des deutschen und des finnischen Regierungsausschusses stattgefunden, die eine Reihe von Fragen des deutsch-finnischen Wirtschaftsverkehrs zum Gegenstand hatten. Die Verhandlungen haben in allen Punkten zu einer vollen Einigung geführt, so daß mit einer weiteren gegenseitigen Entwicklung des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern gerechnet werden kann. Die Verhandlungen haben gezeigt, daß die Erwartungen, die an die grundsätzlichen Wirtschaftsvereinbarungen vom 13. Februar und 9. Juni 1942 geknüpft worden sind, sich in vollem Maße für beide Seiten erfüllt haben. Das gilt sowohl für die Verfestigung der finnischen Industrie und die gesicherte Ernährungsgrundlage des finnischen Volkes als auch auf der anderen Seite für die Entwicklung der finnischen Ausfuhr nach Deutschland.



„Hut ab vor der Infanterie“

Frontoffiziere berichten von Kampf und Sieg
DNB Berlin, 19. Aug. Mitten aus dem harten Kampfleben von Kuban her, sind die beiden Frontoffiziere nach Berlin gekommen: Oberst Dr. Kühn, Regimentskommandeur in einer altmährischen Panzerdivision, und Major Göbel, Bataillonkommandeur in einem württembergischen Infanterieregiment, an den Hören des Großdeutschen Kundbunds, wie der Oberst sagt, einen Eindruck von dem Säkung und dem Enthusiasmus zu vermitteln, der die Truppe befeuert, mit dem sie kämpft und verwundet. Knapp und klar, ohne schmüßendes Beiwerk erzählen die beiden Offiziere ihren Bericht.

Major Göbel greift aus dem Marschieren und Kämpfen seiner Truppe von Kofow zum Kuban eine Nacht und einen Tag heraus. Jemandem — ein Name gilt für viele — nachdem das Bataillon in ununterbrochenen harten Kämpfen täglich 30 bis 40 Kilometer vorgezogen war, kommt abends, als verdient Ruhe wäntte, Befehl vom Regiment, eine stark verteidigte Stellung zu nehmen. Offizier wie Mann sind ausgelangt und ausgezehrt von der Tropenhitze bis zu 68 Grad, die Borenen geben kaum noch einen Schweißtropfen her. Hart wird hier gekämpft. Dieser Gegner ist nicht totzumarschieren, er muß niedergebungen werden. Und dann kam für die ermüdete Truppe ein schwerer Kampf. Alle Müdigkeit ist verloren. In wenigen Stunden heftigster Nahkämpfe in übermannshohen Sonnenblumenfeldern wird der Feind mit den Infanteriewaffen, Gewehr, Handgranate und MG, bezwungen, die Feuerzone der feindlichen Artillerie durchschritten, die mit drei vollen Batterien die Angreifer beherzt, und die Drittschiff wie besoffen genommen. In unaufhaltsamen Vorwärtstürmen geht es weiter, bis der letzte Widerstand gebrochen ist. Und dann heißt es: „Diese Stellung wird gehalten — und wenn wir sterben.“ Und sie wurde nicht nur gehalten, marschierend und kämpfend ging es die nächsten Tage weiter. Kein Wort ist da zu viel gesagt, wenn der Major das stille Heldentum seiner eigenen Truppe, der Infanterie, rühmt. Des Lobes voll sind auch seine Worte über die Verpflegung. „Alles haben wir bekommen. Und im Lande gab es Gänse, Föhner, Eier — nur nichts zu trinken, dafür aber reichlich Obst.“ Und daß die Stimmung der Infanterie trotz Kampf und Strapazen gut ist, dafür ist das Wort des Bataillonkommandeurs überzeugend Bürge.

Oberst Dr. Kühn schilderte die harten Kämpfe seiner Division, rühmt die hervorragende Unterstützung durch die Luftwaffe, und was er über die Infanterie sagt, ist ein hohes Lob auf diese Truppe. Nichts kann dem besser Ausdruck geben, als daß der Oberst selbst bei einer Kampfbegegnung mit der vorwärtstürmenden und marschierenden Infanterie, hingerissen von deren Leistungen, seinen Männern zurief: „Nehmt den Hut ab vor diesen Ketten, sie sind die wahren Kämpfer.“ Nach dem Fall von Kofow war der Weg frei auch für die Panzerdivision, sie konnte wieder dahinstreifen, durch 3 Meter hohe Sonnenblumen- und Maisfelder, über die Steppe, hinein in den verbliebenen sich wehenden Feind, dem Süden zu. Maschine und Mensch mußten das Rechte hergeben, und sie taten es. Ausgetrocknet bis zum Berstren die Männer, lockende Kübler mit 115 bis 120 Grad. Kein Wunder, daß der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Kapitän so vornehme und gelassene Panzergeneral, als ihm Meldung darüber gemacht wurde, einen Augenblick aus der Haut fuhr und erklärte: „Ich soche auch gleich!“ Postend und verpflichtend sind die schlichten Schlußworte des Regimentskommandeurs, daß er der Heimat, die der Truppe in unerträglichem Schaffen die Waffen und Fahrzeug liefert, sagen wolle, welcher Geist die Truppe befeuert, welche unbedingte Kampfeswille sie erfüllt und wie sie von dem sicheren Gefühl beherrscht ist, daß die Heimat mit den Männern draußen denkt.

Das Ritterkreuz für drei Regimentskommandeure
DNB Berlin, 19. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Alexander von Fuchslein, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberleutnant Erich Reuter, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberleutnant Rudolf Buchs, Kommandeur eines Infanterieregiments.

Zum Korvettenkapitän befördert

DNB Berlin, 19. Aug. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat an Korvettenkapitän Lapp, den erfolgreichen Unterseebootkommandanten, anlässlich seiner Beförderung folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich freue mich, Ihnen Ihre wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feind erfolgte Beförderung zum Korvettenkapitän mit meinen herzlichsten Glückwünschen mitteilen zu können. Ihr Oberbefehlshaber.“

Trauerfeier für Frau von Kornahli

DNB Berlin, 19. Aug. Zu Ehren der verstorbenen Chefskretärin und persönlichen Referentin des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches, Frau Ursula von Kornahli, geb. Grundtmann, fand am Mittwoch im Festsaal des Hauses der Flieger eine Trauerfeier statt, zu der der Reichsmarschall einladen hatte und bei der der Führer durch ff-Brigadeführer Albrecht einen Kranz niederlegen ließ.

In seiner ergreifenden Gedächtnisrede würdigte der Reichsmarschall die hohen Persönlichkeitswerte und die unvergänglichen Verdienste der Verewigten. Mit tiefempfindlichen Dankworten nahm er Abschied von seiner unerwählichen Mitarbeiterin, deren Leben beispielhaft von selbstlosem Schaffen, aufopfernder Pflichterfüllung und bedingungsloser Treue ausgefüllt war.

An der Feiertunde, die von der Staatskapelle unter Leitung des Staatskapellmeisters Schiller durch Musik aus dem „Ave Verum“ von Mozart und der Deutschland-Variation von Haydn umrahmt war, nahmen außer dem Gatten, den Eltern und nächsten Angehörigen der Verstorbenen teil Frau Emmy Göring mit den Verwandten ihres Hauses und aus dem Arbeits- und Freundeskreis der Verewigten Staatssekretär Körner, General Bodenbach und Staatsrat Dr. Grigbach mit allen Angehörigen des Stabsamtes des Reichsmarschalls.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bulgariens neuer Gesandter traf in Berlin ein. Der bulgarische Gesandte ernannte Professor Slavko Sagaroff ist in der Reichshauptstadt eingetroffen. Im Namen des von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurde der Gesandte auf dem Kghalter Bahnhof vom stellvertretenden Chef des Protokolls, Legationsrat Ruhe, begrüßt.

23 Todesopfer bei einem Schiffswrack. Bei heftigen Sturm kenterte südlich Valparaiso der Passatdampfer „Liberta“. Zwei Mann der Besatzung und 21 Passagiere fanden dabei den Tod.

Nach zwei Monaten von Noevelent zugezogen. Mitte Juni wurde im Karibischen Meer ein mittelgroßer Handelsdampfer amerikanischer Nationalität, der die Flagge von Panama gezeigte, torpediert und versenkt. Die Besatzung, die bis auf wenige Mann in die Boote gehen konnte, irrte mehrere Wochen umher und erreichte erst jetzt einen Hafen der mexikanischen Goldküste. Der Verlust des Schiffes wird jetzt, nach zwei Monaten Schweigen, vom USA-Marineministerium zugegeben.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROYAL-KREUZ 1942



2. STRASSENSAMMLUNG 22./23. AUGUST

Sie dürfen studieren

Die ersten Mädel für das Langemarck-Studium ausgewählt.

NSK kürzlich beherbergte das Langemarck-Haus in Stuttgart erstmalig 20 Mädel für eine Woche in seinen Räumen. Damit wurde der Grundstein für das weibliche Begabtenförderungswerk im Rahmen des Langemarck-Studiums gelegt. Tausende von männlichen Volksgenossen sind bereits in den letzten Jahren nach der Vorstudienausbildung in diesem Haus nach dem Universitätsstudium zugeführt worden und konnten so in Berufe geführt werden, die ihnen bisher aus materiellen Gründen verschlossen geblieben sind. Nun wurde erstmalig Mädeln aus den verschiedensten Gauen die Gelegenheit geboten, sich in einem Ausleselager die Anwartschaft für ein kostenfreies Studium durch die Langemarckstiftung zu erwerben.

Zu den drei aus diesem Lager für das Studium Ausgewählten gehört die junge Bantangehülte Susanne W., die uns einen Einblick in jene Lage gab, die für sie einen Wendepunkt in ihrem Leben bedeuteten. Große Anforderungen wurden an die Mädel gestellt, denn es ist ja Sinn dieser Auslese, wirklich nur die Menschen zu erfassen, die Gewähr dafür bieten, einmal in dem ersehnten Beruf überdurchschnittliche Leistungen zu erzielen. Die Prüfung erstreckte sich auf körperliche, geistige und charakterliche Anlagen. Es kam nicht darauf an, vorhandenes Wissen vorzutragen, sondern weit öfter mußte schnelles Denkermögen, Einsicht, aber klare Ausdrucksfähigkeit und eine klare Einstellung zu den verschiedensten Dingen gezeigt werden. Bei schriftlichen Arbeiten und Rundgesprächen aller Teilnehmerinnen konnten die Mädel ihre Anlagen und Reigungen zum Ausdruck bringen.

In erster Linie wurden weltanschauliche Fragen gestellt, denn gerade bei dieser Auslese ist es erforderlich, daß nur solche Menschen gefördert werden, die mit dem nationalsozialistischen Ideengut, seinen Zielen und Aufgaben vollkommen vertraut sind. Unter anderem wurde auch die Einstellung zur Disziplin und zum Kriegsgeschehen eingehend behandelt.

Alle an diesem Lager teilnehmenden Mädel hatten ja den Wunsch, einen Berufswechsel vorzunehmen, da sie das Zeug in sich fühlten, mehr leisten zu können, als dies auf dem jetzigen Arbeitsplatz möglich ist. So war von besonderer Bedeutung die Beschäftigung mit dem augenblicklichen Beruf und dem künftigen Berufsziel.

Susanne W. & S. will sich dem Journalismus verschreiben und möchte, wie sie uns erzählte, eine Vielzahl von Fragen über sich ergehen lassen, bei deren Beantwortung sie eingehend die Gründe zu dieser Wahl und ihre innerliche Stellung zu der erwählten Tätigkeit klarlegte. Dies war auch das Thema eines der Aufträge, die im Rahmen des Ausleselagers geschrieben wurden. Mathematische, physikalische und sonstige Denkaufgaben wurden ebenfalls schriftlich ausgeführt. Daneben fanden aber auch Aussprachen zur Hinführung zu einem anderen Beruf ohne Studiumsvoraussetzung statt.

Um festzustellen, ob die Mädel fähig waren, sich über vollkommen unbekannte Dinge eine eigene Meinung zu bilden, nahmen sie an einer Aufführung des Films „Rembrandt“ teil. Danach kam es zu einer lebhaften Aussprache, bei der alle Teilnehmerinnen ihre Ansicht über Kunst im allgemeinen und über das Filmgeschäft äußern mußten.

Ein Ausflug nach dem Schloß Solitude, in dem Schiller eine Zeitlang gelebt hat, war dazu angetan, eine persönliche Fühlungnahme zwischen den Mädeln und den Mitgliedern des Prüfungsausschusses herbeizuführen.

Die Prüfung der Mädel lag in den Händen von zwei Juristinnen, zwei Doktoren der Philologie, einem Mediziner und einem Berufsberater. Geleitet wurde das Lager von einer Turnphilologin.

Im künftigen Zusammensein mit den Mädeln hatte die Leiterin die Aufgabe, die Haltung jeder einzelnen und ihr Einflugsvermögen in die Gemeinschaft festzustellen.

Nach der Verkündung des Prüfungsergebnisses sind die Mädel wieder in ihre Heimat abgereist. Die drei zum Studium Ausgewählten werden im Herbst für zwei Jahre im Langemarck-Haus in Stuttgart ein neues Zuhause finden, und auf ein Studium vorbereitet werden, das ihnen den Weg für den ersehnten Beruf ebnet. M. Sch.

Die vom Fahrengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

VERLAG RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(41. Fortsetzung.)

„Ich kenne viele Leute, die einen klangvollen Namen tragen“, sagt der berühmte Dirigent. „Aber mit keiner Frau arbeite ich so gern zusammen wie mit Renate Malchen. Sie ist trotz aller Erfolge derselbe schlichte Mensch geblieben, der sie vor zehn Jahren war, als sie zum ersten Male unter meiner Leitung sang. Sie hat sich kaum verändert. Ich wünschte ihr ein glückliches Schicksal, als sie es zu tragen hat.“

„Dai Frau Malten viel Schweres erlebt?“

„Sie war in Indien verheiratet mit einem Kolonialoffizier und wurde scheinbar sehr unglücklich. Mehr weiß ich nicht, und alles andere ist wohl Rederei.“

Als Renate in ihr Zimmer kommt, findet sie Jochens Brief. Sie ist froh, ein paar Zeilen von ihm in der Hand zu halten. Schade, daß er nicht im Konzert sein kann. Eigentlich müßte sie sehr betrübt sein. Aber sie stellt mit Erstaunen fest, daß es sie gar nicht so tief berührt. Ihre Kunst und Jochens Welt — wie verschieden sind sie doch! Nun, da sie heute wieder gesungen hat, da sie sich wieder von ihrer Stimme tragen ließ, sieghaft über das Brausen des Orchesters hinweg, mitgerissen von der eigenen Kraft und der Gewalt der großen Meister, ist etwas in ihr aufgewacht, das bisher geschlafen zu haben schien: die Künstlerin, die große Nachschöpferin und Neugestalterin. Wie ein Raub ist das, das erbebt und trägt und auf eine Weise selig macht, wie es nur dem Schaffenden zu fühlen möglich ist. Schöpferausfluß, Seligkeit des Schöpfens, des Sichselbstvertrauens!

Und Jochen? Ihre Liebe? Ihre Zukunft?

Der Gedanke fällt wie ein Schatten über ihre Freude. Wird sich das für immer vereinen lassen miteinander? Wird sie es ertragen, Jahre hindurch abgeschnitten zu sein von aller Kulturwelt, von jenem Schaffenskreis, der, wie sie empfindet, seit undenklich langen Jahren ihr Leben formt und gestaltet? Ist sie nicht schon einmal hinausgezogen in die Fremde, allein und schußlos, in ihrem Herzen nur das Vertrauen auf einen Menschen,

den sie liebte? Und hat er sie nicht schmählich im Stich gelassen? Zah sie nicht einsam und verlassen in der Unendlichkeit der Fremde, ohne Haß, ohne Liebe, gleichgültig, abgestumpft, erschaffen? Allem, das sie liebte, unendlich fern? War sie nicht wie eine reife Frucht dem Fremden in die Hand gefallen, ohne Kraft zum Widerstand und ohne Willen? Freilich. Jochen Malzahn ist nicht Sir John Cartlek. Jochen wird sie nicht so selbstverständlich gemein betrügen. Das weiß sie, das fühlt sie. Aber was soll geschehen, wenn die Tropen beginnen an ihr zu zehren? Sie kennt das mörderische Klima, das die Schönheit junger Frauen zerstört, wie toll es ihr ergehen, die sich schon ansieht, die Schwelle zu beschreiten, hinter der die Pforte des Alters sich öffnet?

Ich werde in wenigen Jahren eine alte Frau sein, und er wird mich nicht mehr ansehen können, ohne sich einen Narren zu schelten!

Ihre Hand streicht langsam das Papier glatt, auf dem seine Schriftzüge steil und fest stehen, groß und gerade wie er selbst, voller Herrlichkeit, voller Jugend.

Wie hatte er da geschrieben: „Und wegen der kleinen Dittlie Förster? Rah sie in Fahrengrund, ich will dich allein haben.“

Das ist Jochen Malzahn, wie er leibt und lebt! Er fragt erst gar nicht, wie sie darüber denkt. Er will es fol Renate muß unwillkürlich lächeln.

O nein, mein Lieber, so haben wir nicht gewettet! So darfst du mit mir nicht reden, trotz aller Liebe und aller Nachsicht. Mein kleines schenes Singvögelnchen hierlassen, das eben erst beginnt, seine Flügel zu regen? Nein. Ich würde keine ruhige Minute haben. Dittlie kommt mit. Du wirst leben, Jochen, es gibt kein stilleres, dankbareres Geschöpf. Machen wir das zum Prüffstein deiner Liebe!

Ist diese nicht groß genug, um großmächtig zu sein, dann... Ja, was dann? Sie wagt es nicht, weiterzuzuhören. Jochen allein hinausziehen lassen?

Das Herz krampt sich zusammen, wenn sie daran denkt. Nein, nein, ich liebe ihn doch, ich will ihm doch folgen, wohin er mich mitnimmt.

Aber du stellst Bedingungen, Renate! Weil ich ihn liebe!

Weil du voller Zweifel bist! Weil du nicht mehr jung und töricht genug bist. Das Alter stellt Bedingungen, wägt ab, überlegt, zweifelt. Jugend sagt bedingungslos: Ja oder nein. Geschiehe es, du kannst nicht mehr ja sagen und glauben...

Ja, ich gestehe es!

Du bist alt.

Ein wilder Trost wirft sich über sie. Sie fliegt zum Fenster hin, reißt die herabgelassenen Läden herauf, daß der Sonnenschein grell ins Zimmer flutet.

Ich will mich leben; will mich selbst erkennen!

Der Spiegel zeigt eine sehr gutgekleidete schlanke Frau, eine schöne Frau. Schön auch, wenn sie nach herantritt an das Glas, noch immer schön.

„Ich wage es. Ich spiele ein hohes Spiel, ich weiß es, aber ich habe alles zu gewinnen, was ich ein Leben hindurch entbehrt habe: Jugend, Glück und Liebe!“

Als sie in Dittlies Zimmer nachschaut, findet sie es abgeschlossen. Sie wundert sich, wo das Mädchen stecken mag. Der Pförtner erklärt ihr auf Befragen, das Fräulein habe das Hotel mit ihren Badeladen verlassen. Auf keinen Hinweis, daß das Mittagessen ihr sofort serviert werden könne, wurde ihm gedankwortet, sie esse nichts.

Mit Verlaub zu sagen, das junge Fräulein machte einen etwas seltsamen Eindruck! Der Mann sagt seines Beobachtung hinzu, daß man fast den Ausdruck „verföhrt“ gebrauchen könne.

„Verföhrt? Aber ich bitte Sie! Hat sie irgendeinen Besuch erhalten? Oder eine Nachricht?“

„Aber nein“, versichert der Pförtner. „Niemand ist gekommen, und die Post, gnädige Frau, habe ich Ihnen ja vor dem Frühstück bereits ausgehändigt.“

Dann wird's wohl nichts gewesen sein, worüber man sich Sorgen machen müßte. Nicht wundert nur, daß sie an den Strand geht, ohne mir etwas davon zu sagen.“

Verbindlich lächelnd erklärt der Pförtner, das sei vielleicht nicht übertrieben wichtig. Vor allem sei das kleine Fräulein ein Glückspilz, denn nach seiner Erfahrung sei heute der letzte schöne Nachmittage. Das Barometer fiele.

„Sie werden sehen, heute nachmittage gibt es bedeckten Himmel, und am Abend haben wir einen ganz ordentlichen Südostwind. Ich kenne unsere brave Dittlee.“

„Dann wollen wir ihr das letzte Bad in der Sonne gönnen. Sagen Sie mir bitte nur Bescheid, wenn sie zurück ist. Ich esse heute im Kurhotel.“

„Sehr wohl, gnädige Frau. Sie werden sofort benachrichtigt.“

Der Pförtner verbeugt sich tief. Er mag diese Frau gern. So berühmt, so reich und doch, wie lebenswürdig! Wenn er da an so manche Damen denkt, die nichts können, als das Geld ihrer Männer aus dem Fenster werfen und mit unnahbarer Miene durch die Halle laufen. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altenteig, den 20. August 1942

Merksblatt für Kartoffelaufbewahrung

1. Speisepotatoes sind wertvolle Nahrungsmittel, müssen sorgfältig aufbewahrt und dürfen nicht an Kleintiere verfüttert werden.
 2. Lagere grundsätzlich nur gesunde Kartoffeln von mittel-späten und späten Sorten ein. Nicht ganz einwandfreie Kartoffeln müssen im Haushalt zuerst verwendet werden.
 3. Benütze zur Lagerung des Winterbedarfs nur Keller- und Erdgeschosse, die luftig, trocken, kühl und dunkel gehalten werden können, sonst gibt es Verluste durch Fäulnis, Frostschäden und Keimkeime (Keime).
 4. Die Fenster oder Luftschächte sind möglichst lange offen zu halten und dann erst zu schließen, wenn stärkere Frostgefahr droht.
 5. Beachte die günstigste Aufbewahrungstemperatur. Sie liegt zwischen +2 und +4 Grad Cel. (Thermometer im Keller).
 6. Böden und Wände aus Beton oder anderen feuchtigkeit anziehenden Steinen oder Platten sind mit Brettern, Latten, Zellen oder Pappe zu belegen.
 7. Wein und Most, besonders wenn dieselbe noch gären, sollte man nicht im Kartoffelraum lagern, dagegen können Kohlen ohne Bedenken neben den Kartoffeln gelagert werden.
 8. Die Schichtung soll nicht über 80 Zentimeter hoch sein.
 9. Ueberprüfe durch Berühren den Kartoffelbestand zweimal bis dreimal im Laufe des Winters.
 10. Kartoffeln erleichtern die zweimäßige Lagerung und ermöglichen auch eine gute Sortierung in große und kleine Knollen. Verwende je nach Zubereitungsart die einen oder anderen. Bei getrennter Zubereitung kann man so Gas oder anderes Feuerungsmaterial sparen.
- Bei sachgemäßer Lagerung in einwandfreiem Keller und nach wiederholter Durchsicht während des Winters soll man im Frühjahr die Restbestände unberührt liegen lassen und erst kurz vor dem Roden jeweils die Keime entfernen. Bei weniger vorteilhafter Lagerung dagegen müssen die Restbestände immer wieder ansehen und die Keime abgezupft werden.

Berdunkelungseinrichtungen täglich überprüfen!

Nicht bildet bekanntlich das beste Bombenziel, lückenlose Berdunkelung der beste Schutz. Die Einhaltung und Ausrechterhaltung einer strengen Berdunkelungsdisziplin ist daher die wichtigste Kriegsaufgabe der Bevölkerung im Rahmen des Abwehrkampfes der deutschen Heimatfront, weshalb ihre dauernde Ueberwachung und Berdunkelung dringend geboten ist. Diese Erziehungsaufgabe zwingt daher die Einwohnerschaft aus eigenem Interesse, daß sie die Berdunkelung ihrer Wohnung jeden Tag immer wieder erneuert überprüft und etwaige Mängel sofort abstellt, bevor durch Nachlässigkeit ansehnliche Folgen entstehen und daß sie ferner die wenigen Außenleiter, die aus Notwendigkeit aber gleichgültig Verhalten sich immer wieder als „Berdunkelungsförderer“ betätigen, im Interesse der Volksgemeinschaft zu ermahnt, daß unter allen Umständen eine lückenlose Berdunkelung des gesamten Wohngebietes erreicht und als Dauerzustand während der Kriegszeit aufrechterhalten bleibt.

Regeld, 18. August. (80. Geburtstag.) In aller Stille und Zurückgezogenheit darf heute unser Mitbürger Friedrich Klotz, Schneidermeister, seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar betrieb einige Jahrzehnte in der Turmstraße ein Maß- und Herrenkleidergeschäft.

Kauf (Auszeichnung) Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde der Unteroffizier Paul Walthert von hier ausgezeichnet.

aus Stuttgart. (Volksschule Lehrer aus der Ukraine.) Eine Gruppe von 58 volksdeutschen Lehrern aus der Ukraine befindet sich zur Zeit auf einer Rundreise durch Deutschland. Seit einigen Tagen befinden sie sich auf dem Gaufachungslager des NS-Lehrerbundes Jungborn bei Nürtingen. Am Mittwoch haben sie unter Führung von Gg. Kienle-Berlin und Lagerleiter Prof. Wagner, der selbst Volksdeutscher ist, der Universitätsstadt Tübingen einen Besuch abgestattet.

Stuttgart. (59 Jahre alt.) Fabrikdirektor Dr.-Ing. Otto Fahr, Betriebsleiter der Spezialmaschinenfabrik Werner & Meibauer, Stuttgart-Feuerbach, feierte am 19. August seinen 60. Geburtstag. Im August 1921 trat Dr.-Ing. Fahr bei der Firma Werner & Meibauer ein, nahm bald steigenden persönlichen Einfluß auf die technische Entwicklung der Spezialmaschinenherstellung und wurde 1931 in die Geschäftsführung des Unternehmens berufen. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste wurde er mit der Leitung der Fachgruppe Maschinen für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie in der Wirtschaftsgemeinschaft sowie mit einer Reihe weiterer ehrenamtlicher Funktionen, vor allem in der Berufsausbildung der Jugend, betraut. Im Vorjahr mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet, wurde Dr.-Ing. Fahr kürzlich vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition zum Bezirksbeauftragten für den Wehrkreis V im Hauptauschuh IV ernannt.

Stuttgart. (Leichenseländet.) Am Montagmittag wurde im Keller, unterhalb der Hofener Straße, eine weibliche Leiche gefunden. Die Personalien der Toten sind unbekannt.

Wernau, Kr. Ehlingen. (In den Ferien ertrunken.) Der fünf Jahre alte Kurt Jaumann aus Wernau, der mit seiner Mutter in Mittenwald die Ferien verbrachte, fiel beim Spielen in einen Kanal und wurde in die Nar hineingetrieben, wo er ertrank. Erst mehrere Stunden nach dem Unglück konnte die Leiche des Kindes geborgen werden.

Soldaten und Jugend gehören zusammen

Einblick in das Wehrrüchtigungslager Altenteig

Bei dem Besuch des Ritterkreuzträgers Hauptmann Heuß im Wehrrüchtigungslager Altenteig, über den wir schon berichtet haben, wurde auch der Besuche Gelegenheit gegeben, einen Einblick in das Wehrrüchtigungslager zu bekommen. Die Führung hatte Bannführer Heuß übernommen, denn das Wehrrüchtigungslager ist eine Einrichtung der HJ. Sie hatte schon vor dem Kriege die Absicht, sich dem Wehrspiel und Wehrsport zu widmen und die Vorbereitung für die Wehrrüchtigung zu treffen. Der Krieg brachte diese Absicht zur vollen Ausführung dadurch, daß in Verbindung mit der Wehrmacht Wehrrüchtigungslager im ganzen Reich, es sind im ganzen 130, eingerichtet wurden. In Württemberg haben 6 Lager die Aufgabe übernommen. Das 2. Lager, das in Württemberg eingerichtet wurde, ist dasjenige in Altenteig.

Im Wehrrüchtigungslager erhält der älteste Jahrgang der HJ in einem 3 wöchigen Kurs seine Ausbildung, wozu die Urlaubszeit der Jungen verwendet wird. In dieser Zeit findet eine Auslese des Einzelnen nach Eignung und Begabung statt, denn in dieser Zeit der Ausbildung ergibt sich ein Bild, für welchen Wehrmachtsteil der Einzelne sich auf Grund seiner Voraussetzungen eignet. Damit hat die HJ vom Führer einen ihrer bedeutendsten Aufträge erhalten, dessen Ausführung eine glückliche Zusammenarbeit mit der Wehrmacht gewährleistet. Die Wehrmacht stellt erfahrene Leute der Feldtruppe zur Verfügung, die sich draußen bewährt haben und Gewähr für die Erfüllung dieser Aufgabe geben. Das Wehrrüchtigungslager wird von einem HJ-Führer, der zugleich Referatsoffizier ist, geführt. Ihm ist ein Lagerwart zur Seite gegeben. Die Ausbilder, die der Truppe entnommen werden, erhalten zuerst eine Vorschulung für diese Aufgabe in einem besonderen Lager.

Bei jedem Eintritt in das Wehrrüchtigungslager wird der Junge zunächst gesundheitlich vom Lagerarzt untersucht. Jeder erhält eine Ausbildungskarte, in welcher alles Wichtige über seinen Grundgesundheitszustand, seine Leistung usw. verzeichnet wird. Diese bildet später bei seiner Einberufung zur Wehrmacht mit einer Grundkarte für seine künftige militärische Verwendung.

Die Einrichtung der Wehrrüchtigungslager ist bei der HJ mit Freuden aufgenommen worden, dem Soldaten und die Jugend gehören zusammen. Es ist aber auch eine moralische Pflicht für jeden Jungen geworden, an einem Lehrgang im Lager teilzunehmen.

Die ganze Ausrüstung, die reichselbstlich ist, wird vom Lager gestellt. Die Jungen erhalten eine gute und reichliche Verpflegung, eine doppelte Zuteilung, jedoch bei allen eine Gewichtsanzahl zu verzeichnen ist. Es war ein Vergnügen, sie nicht nur freudig in ihrem Dienst, sondern auch beim Mittagessen einhaken zu sehen. Jeder bekommt noch ein kleines Taggeld zur Bestreitung seiner Bedürfnisse. Die Jungen kommen in der Regel in eine andere Gegend ins Lager als ihr Wohnort befindet, was für sie natürlich eine willkommene Abwechslung ist. Wohl spüren die Jungen durch den Lagerbesuch ihre festgesetzte Urlaubszeit, aber sie tun es freudig, haben sie doch auch den Vorzug, daß sie innerhalb dieser 3 Wochen Lagerzeit neben dem R-Schein das HJ-Leistungsabzeichen erwerben können.

Der Dienst ist im Lager streng soldatisch. Die Ausbildung erfolgt durch einen Ausbildungsleiter und 16 Ausbilder. Nach dem Geländeleist, der in der Regel vormittags ist, haben die Jungen ihre Instruktion und Übung in dem geräumigen Lagerhof oder auf dem Sportplatz. Die Jungen werden vor allem an Ordnung gewöhnt, lernen ihre Halle bauen und alle Tugenden erwerben, die die Grundlagen zu einem tüchtigen Soldaten geben.

Das Ideal neben dem Schwimmbad und dem Sportplatz gelegene Lager in Altenteig, das im Reichsarbeitsdienstlager untergebracht ist, machte auf die Pressebesucher einen recht guten Eindruck. Besonders trat die Ordnung und Sauberkeit in Erscheinung. Jedenfalls sind die Jungen mit großer Begeisterung bei der Sache, was die Ausbildung sehr erleichtert und wie man von den Jungen hören konnte, gefüllt es ihnen im Lager, aber auch in Altenteig selbst ganz ausgezeichnet. Das Lager wird seine Aufgabe im vorläufigen Ausbildungs des ältesten Jahrgangs der HJ reiflos erfüllen und für die Eltern kann es eine Beruhigung sein, ihre Jungen in ihrer Urlaubszeit so gesund und untergebracht und gepflegt zu wissen.

Handel und Verkehr

Getreideernte am Getreidemarkt

Während in den frühen Gegenden Württembergs die Getreideernte schon ziemlich weit vorangeschritten ist, wurde in dieser Woche nun auch im Hochlohnlichen allgemein mit dem Weizenanbau begonnen. In anderer Hinsicht aber sind für das Stoppelschneiden und die Wiederbefestigung besonders für die Ausläufer von Winterernte bessere Bedingungen sehr erwünscht. Die erste Weizenanlieferung war mangelhaft und qualitativ bis jetzt ganz unbedeutend. Die Umsätze am Getreidemarkt beschränken sich auf Brotgetreide. Aufschlüsse. Aus dem Unterland kommt fast durchweg eine gute vollwertige Getreide heraus. Einige Ladungen kamen auch schon aus der Ulmer Gegend. Mit Roggen darf jedoch aus bekannten Gründen neuer nur wenig gerechnet werden. Der Feldbrand wird bei allen Schwierigkeiten weiter gefördert, um das gefährdete Getreide gleich absetzen zu können. Die Gesamternte wird die Getreidemenge ist vorläufig auf 80 v. H. des vernormalten Kornes begrenzt worden. Für die Uebergangszeit wird die Hauptvereinigung eine Vermischung von Getreidemehl 12 bis 80 v. H. mit Brotmehl Type 2000 in annähernd gleichen Teilen verfügen. Im übrigen verbleibt sich die Kaufkraft für Roggenmehl, während Brotmehl am württembergischen Weizenmarkt weiterhin reichlich angeboten war, ohne entsprechende Aufnahme zu finden. Die Verjüngung der Leigwarenhersteller mit Weizenmehl ist etwas besser geworden. Den lebhaften Getreideanforderungen konnte weiterhin nur in gewissen Grenzen entsprochen werden.

Kontenbankausweis werden eingezogen. Die noch im Umlauf befindlichen Kontenbankausweise zu 10, 50, 100, 500 und 1000 Reichsmark werden eingezogen und nach dem 30. September 1942 nur noch bei den Kassen der Reichsbank, und zwar bis zum 15. Dezember 1942, in geschlossene Zahlungsmittel umgetauscht. Nach diesem Termin werden die genannten Kontenbankausweise ungültig. Es gelten dann nur noch die Kontenbankausweise zu 1, 2 und 5 Reichsmark, die zur Befriedigung des erhöhten Bedarfs an kleinen Zahlungsmitteln in entsprechend vermehrtem Umfang ausgegeben werden.

Reichsbankausweis vom 15. August. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. August hat sich die Anlage der Bank in Reichsmark und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 22 924 Mill. RM. ermäßigt. Der Bedarfsbestand an Gold und Devisen ist unverändert 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Kontenbankausweisen betragen 230 Mill. RM., diejenigen an Schecksummen 172 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva werden mit 1893 Mill. RM. ausgewiesen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 20 904 Mill. RM. vermindert. Die fremden Gelder belaufen sich auf 2841 Mill. RM.

Nationalisierung im Braugewerbe. Der Reichsernährungsminister hat die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft ermächtigt, aus wirtschaftlichen Gründen Mälzereien und Brauereien Brauerie und Braumalz nicht mehr zuzuteilen und die Verarbeitung von bereits zugefertigten Rohstoffen zu unterlagen. Eine Entschädigungspflicht gegenüber den betroffenen Betrieben und ein formelles Beschwerderecht besteht nicht.

Württ. Landwirtschaftsbank GmbH. Die allgemein zu beachtende anhaltende Geldknappheit hat auch bei der Württ. Landwirtschaftsbank GmbH, Stuttgart ihren Niederschlag in der Erhöhung der Bilanzsumme von 16,88 auf 22,32 Mill. RM. gefunden. Die Spareinlagen liegen von 8,75 auf 11,82 Mill. RM., während sich die Einlagen in laufender Rechnung um 45 Prozent erhöhten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altenteig Druck-Verlagerei Dieter Lauk, Altenteig 3. St. Preis: 3 gültige Texter und Schriftleiter Dieter Lauk 4. St. bei der Wehrmacht

Senkfallen (Hohenzollern). (Tödlich verunglückt.) Der 64 Jahre alte Bauer Johann Höy stürzte beim Herabladen vom Heuboden ab und erlitt dabei außer Rippenverletzungen einen schweren Schädelbruch, dem er wenige Tage später in einer Tübingen Klinik erlag.

Schwemningen. (Den Verletzungen erliegen.) Gipsmeister Josef Weber, der vor acht Tagen einen Motorradunfall erlitten hatte und schwer verletzt worden war, ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Waldsee, Kr. Ravensburg. (Verkehrsunfall.) Der 71 Jahre alte Fuhrermeister Schmid rief auf dem Fahrrad an einer Straßenecke mit einem Auto zusammen und wurde schwer verletzt. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der Verunglückte im Kreiskrankenhause erstarbt.

Leitung. (Frühopferernte.) Im Endausgebit Leiting hat die Ernte des Frühopfers begonnen, der in den letzten Wochen rasch zur Reife gekommen ist. Während in frühesten Jahren jeder Erzeuger seine „Stammplücker“ hatte, wird diesmal wie im Vorjahr wieder der durch die Kreisleitung Friedrichshafen organisierte Jugendbeirat das Hauptkontingent der Hopfenplücker stellen.

Wie die Gerichte entschieden...

Der 52 Jahre alte verheiratete Karl Kirchgänger aus Weisingen a. St., der als Leiter von Ausbildungskursen von sich aus angeht für das DKK Spendenjammeln veranfaltete und nicht einwandfrei nachweisen konnte, was er mit dem Geld angefangen hatte, war vom Amtsgericht Geislingen freigesprochen worden. Bei einer Berufungsverhandlung kam jedoch die Strafkammer Ulm auf Grund zahlreicher Zeugenaussagen und der Widersprüche, in die sich der Angeklagte verwickelte, zu der Ueberzeugung, daß dieser die ersammelten Gelder, über die er keinerlei Aufschrieb führte, für sich verbraucht hatte und somit ein Verbrechen im Sinne des Volksschuldengesetzes vorlag. Auch in einem weiteren Fall hatte sich Kirchgänger unehrenhaftigerweise Geld angeeignet. Das Urteil des Berufungsgerichtes lautete daher auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Daß auf Lebensmittelkartendiebstähle schwere Strafen stehen, dürfte allmählich allgemein bekannt sein. Trotzdem gibt es immer wieder Leute, die einer sich bietenden Gelegenheit nicht widerstehen können. So stürzte der beim Landratsamt Leiting als Amtsgeschilfe befristigt gewesene Anton Rieger seine ganze Familie ins Unglück, indem er längere Zeit hindurch im Ernährungsamt entwertete Lebensmittelmarken entwendete und wieder in Verkehr brachte und seine Frau und seine beiden Töchter mitschuldig machte. Wegen dieses schweren Verbrechens gegen das Kriegswirtschaftsgesetz erhielt Rieger nun zwei Jahre Zuchthaus, während seine Frau mit sechs Wochen Gefängnis und die beiden Töchter mit Geldstrafen davonkamen. Auch zwei Pufffrauen des Landratsamts, die sich an Lebensmittelkarten vergiffen hatten, wandern für 10 Monate ins Gefängnis.

Mit einer empfindlichen Geldstrafe wurde im Kreis Rottweil eine Hilfsdienstträgerin bestraft, weil sie einen mit Zahlungsurkunde versehenen Brief durch ein Kind dem Empfänger übergeben ließ, und dann die Urkunde mit ihrem Namen unterzeichnete, als ob sie den Brief persönlich abgeliefert hätte. Damit aber hätte sie sich einer Falschbeurkundung schuldig gemacht.

Die Milch- u. Butterverteilungsstelle
welche von meinen Eltern auf mich übergegangen ist, befindet sich ab 24. August 1942 im Hause von Herrn Ernst Pfizenmaier, Eingang beim Hirschbrücker.
Bestellscheine werden morgen Freitag und Samstag, 21. und 22. August bis jeweils vormittags 11 Uhr dabei entgegengenommen.
Altenteig Hermann Blach und Frau

Freitag 14 Uhr Probe im Gasth. „Schatten“ (Beerbüdingung Manz)
Wehrmacht-Sprachführer
deutsch-russisch
Preis 30 Pfg.
Ist zu haben in der Buchhandlung Lauk

Wer ein Einreiben denkt, soll Welnur-Flüssig nehmen!
Bei Schmerzen verschiedener Art, vor allem rheumatischer Art, bei Gicht und Hexenschmerz aber auch bei Muskelschmerzen, die von Überanstrengungen herrühren, denkt man gern an die lindemde Einreibung und ist froh, wenn man das altbewährte **Welnur-Flüssig!** zur Hand hat. Das Gerste schon dem Abwenden zur Schmerzbekämpfung und hilft heute noch so gut wie je!
Gebrauchsanweisung: 10 Tropfen 3-4 mal täglich.
100 Tropfen 100 Pfg. 200 Tropfen 200 Pfg. 400 Tropfen 400 Pfg. 800 Tropfen 800 Pfg. 1600 Tropfen 1600 Pfg.

Die Broschüre der Württ. Staatsforstverwaltung:
Grundlagen für den Verkauf von Nutzholz und Nutzrinde
in den Forstwirtschaftsjahren 1942 und 1943
zum Preis von RM —.90
(an Stelle der seitheiligen Forstpreisliften)
Ist zu haben in der
Buchhandlung Lauk, Altenteig